

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

KREIS SAFIEN

Geographie und Geschichte. Der Kreis umfasst das eigentliche Safiertal (romanisch Val Stussavgia), also das Einzugsgebiet der beim Bärenhorn entspringenden Rabiusa bis zum Versamer Tobel. Die Wohnstätten liegen in der Mehrzahl auf der linken, sanfter geneigten Talflanke, sind in zahlreiche kleinere Gruppen aufgelöst und bilden grössere dorftartige Komplexe nur in Safien-Platz und Tenna. Der alte Talweg ging, die Versamer Schlucht meidend, von Valendas-Carrära aus, stieg nach Tenna hinauf und von dort wieder ins Tal hinab, um hier ungefähr die heutige Route zu verfolgen. Vom „Turrahus“ führte der Übergang über Löchliberg ins Rheinwald. Die neue, durch das Versamer Tobel führende Strasse wurde 1858 vollendet.

Die Versamer Schlucht zwar wird 1015 als Vallis Versamia (CD. I, S. 130) schon urkundlich erwähnt, das Safiertal selbst jedoch erst um 1314, als „Stosavia“, im Vazer Klagerodel (Anz. f. Schweiz. Gesch. 1910, S. 47). Die Vogtei über das Tal gehörte damals als bischöfliches Lehen den Freiherrn von Vaz, kam 1338 an die Werdenberg-Sargans, 1383 an die Herren von Rätzüns und 1443 wieder an die Werdenberg-Sargans, die sie 1493 an den Grafen Gian Giac. Trivulzio von Mailand verkauften. Endgültige Ablösung der letzten Hoheitsrechte nach langwierigen Verhandlungen 1696.

Die Grundherrschaft im weitaus grössten Teil des Tales gehörte dem Kloster Cazis, das nach einem Urbar von 1512 in Safien 13 Höfe besass. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts siedelten sich, vom Rheinwald her, Walser an, zuerst im Innern des Tales, dann immer weiter vorrückend bis hinaus nach Versam, was bald zu einer Germanisierung ganz Safiens führte. Diese „deutschen Leute“ genossen einen privilegierten Freiheitsstand, der in einem Schirmbrief vom 15. Juni 1450 formell umschrieben ist. Im Oberen Bund bildete das Gebiet der heutigen Gemeinde Safien mit Thusis und Heinzenberg ein Hochgericht, während das kleine Gericht Tenna zum Hochgericht Gruob gehörte. Die Verfassung von 1854 schloss jedoch die beiden Gemeinden Safien und Tenna zu einem Kreis zusammen, was der geographischen Situation besser entsprach.

Literatur: An Stelle einer Einzelaufzählung sei hier verwiesen auf die zusammenfassenden Arbeiten von W. DERICHSEILER, Das Safiertal, im Jahrbuch des Schweiz. Alpenclub 1919, S. 80—118, sowie von L. JOOS, Safien unter der Herrschaft der Trivulzio, BMBL. 1933, Heft 9 und 10 mit ausführlichen Literaturangaben. Dazu seither: MARCELLE KLEIN, Die Beziehungen des Marschalls G. G. Trivulzio zu den Eidgenossen und Bündnern 1480—1518. Zürich 1939.

SAFIEN

Urgeschichtliche und frühmittelalterliche Funde. Auf dem Tomülpass wurde 1869 ein *Dolch* und eine *Wurfspiess-Spitze* in weidenblattartiger Form aus Bronze gefunden. Aufbewahrt im Rätischen Museum zu Chur. Die Lanzenspitze ist (nach H. Zeiss) karolingisch.

Literatur: ASA. 1870, S. 124, Abb. Taf. X, 2 und 3. — ANTIQUA 1887, S. 5, Taf. III, 2—4.

Geschichte. Die Gemeinde wurde, schon seit dem Mittelalter, in vier „Bürden“ oder „Nachbarschaften“ eingeteilt, die auf Höfe der vorwalserischen Zeit zurückgehen, denn sie trugen romanische Namen: Malönnia (heute Talkirch), Camana,

Zalön (Platz) und Gün mit Salpänna (Neukirch). — Urk. von 1498, GA., Nr. 9. — Sprecher, Rhet. Cron., S. 266.

Über die kirchlichen Verhältnisse vor der Walsereinwanderung ist nichts bekannt, doch ist kaum daran zu zweifeln, dass die Seelsorge dem Kloster Cazis



Abb. 152. Jahreszahl und Meisterzeichen. — Maßstab 1:5.

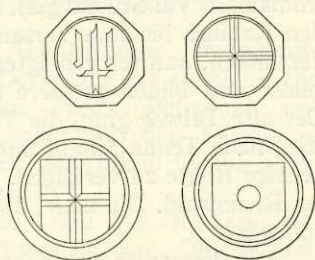


Abb. 153. Vier Gewölbeschlußsteine. Maßstab 1:25.

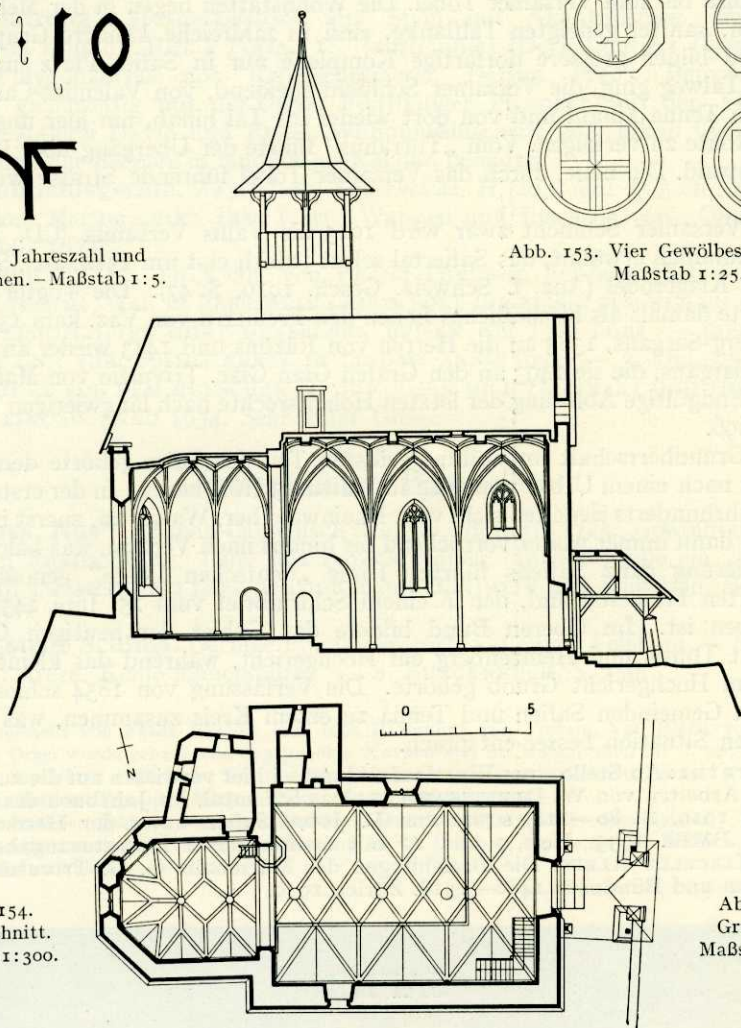


Abb. 154. Längsschnitt. Maßstab 1:300.

Abb. 155. Grundriss. Maßstab 1:300.

Safien-Platz. — Die Evangelische Kirche.

zustand. In der Dekanatseinteilung gehörte Safien denn auch nicht zum Kapitel „Supra Silvam“, sondern zu „Supra Saxum“ wie Cazis selbst (Reg. clericorum). Die Gründung der Pfarrei dürfte in die erste Zeit der Walsersiedelung (Mitte 14. Jahrhundert) fallen, urkundlich wird die Pfarrkirche jedoch erst 1448 genannt¹. Bei der Marienkapelle in „Talkirch“ bestand eine Kaplanei mit eigenen Sakraments-

1) In einer nur in Abschrift von Joh. Ulr. v. Salis-Seewis überlieferten Urkunde über die Auferlegung einer Kirchenbusse. Kant. Bibl. B 1790.

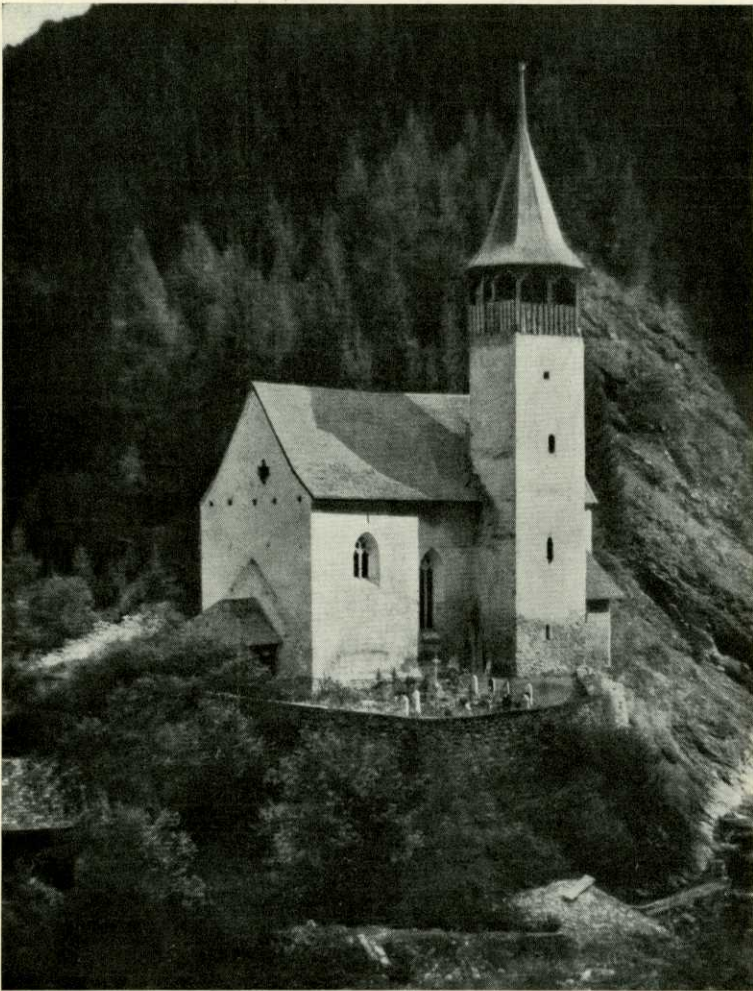


Abb. 156. Safien-Platz. — Die Evangelische Kirche.
Ansicht von Südwesten.

rechten. Beitritt zur Reformation um 1526. „Im Tal“ amtierten von 1738—1852 und in Neukirch von 1715—1880 eigene Pfarrer. Seither werden diese Filialen von Platz aus versehen.

Die Evangelische Kirche in Safien-Platz

Geschichte und Baugeschichte. Urkundlich 1448 erstmals erwähnt (s. S. 132). Das Patrozinium St. Joh. Baptist erfahren wir anlässlich eines am 30. Oktober 1500 erteilten und am 27. Februar 1509 vom Bischof bekräftigten Ablasses, der — wie ausdrücklich bemerkt — zur Unterstützung des damals geplanten Neubaus dienen sollte. Vollendung 1510 (Datumsinschrift). Meister des Baues: ANDREAS BÜHLER aus Kärnten, wohnhaft in Thusis. Neuer Dachstuhl unter Mei-

ster PETER ZURR 1677 (GA.), Renovation 1768 (Inschrift), Empore 1788 von Meister ENGELHARD FALLER aus Tschappina (GA.). Partielle Brandbeschädigung und Renovation 1886 (Inschrift).

Literatur: RAHN in ASA. 1882, S. 354. — Derselbe, Geschichte, S. 536f., 807. — W. DERICHSEWILER in BMBL. 1917, S. 387f. — L. Joos, Die Kirchlein des Safientales in BMBL. 1936, S. 1—26.

Baubeschreibung. Inneres. Spätgotische nach (Süd-)Osten gerichtete Anlage, bestehend aus dem Langhaus und einem eingezogenen, dreiseitig geschlossenen Chor. Über dem Chor liegt ein zweijochiges Sterngewölbe. Die einfach gekehlten Rippen und Schildbogen wachsen aus halbrunden Diensten mit zylindrischen Basen, in den Westecken zu Stümpfen verkürzt, die mit Schildchen verziert sind. Zwei achteckige Schlußsteine, im einen das Monogramm Christi, im andern das Wappen des Oberen Bundes: In Rot ein von Weiss und Grau gevierteiltes Kreuz (über die Tingierung s. Bd. I, S. 263) (Abb. 153). Zwei spitzbogige Fenster mit Fischblasenmaßwerken über Mittelstützen. In der Südwand gotisch gefaste Türe zur ehemaligen Sakristei (nun Archiv). Am Chorgewölbe steht das Datum 1510 in originalen gotischen Ziffern und darunter das Meisterzeichen des ANDREAS BÜHLER (Abb. 152, S. 132). Die gleiche Marke an dem Konsolschildchen in der Südostecke des Chores; gegenüber auf dem anderen Schildchen sowie auf einer Rippe des Gewölbes das Zeichen Tab. II, 7. Es gehört einem Steinmetzen, der hier offenbar Palier Bühlers war, in Ilanz (1518) aber als selbständiger Meister auftritt (s. S. 56). — Näheres über beide s. Bd. I, S. 94f. u. 97f. An der nördlichen Schrägwand: „Im jar 1550 seintt in Savia 155 Parßonen und im Jar 1629 seintt 100 Parßonen und im Jar 1630 seintt 31 Parßonen alle an der Pestolenz gestorben“. An der Südwand: „FLAMMIS EREPTA RENOVATA EST M D CCC LXXXVI (Dachbrand)“. Der Chorbogen ist spitz und beidseitig gefast.

Über dem Schiff liegt ein Rautengewölbe von drei Jochen, ruhend auf Halbrunddiensten wie im Chor, in den Ecken gleichfalls zu Stümpfen mit Schildchen verkürzt. Schildbogen. Drei runde Schlußsteine, einer ringförmig durchbrochen, die anderen geschmückt mit dem Wappen Reitnau¹ und des Oberen Bundes, in gleichen Farben wie im Chor (Abb. 153, S. 132). In der Südwand zwei Maßwerkfenster wie im Chor, das eine davon — der Empore wegen — nachträglich verkürzt. In der gleichen Wand dicht an der Südostecke eine halbrund geschlossene Nische, die den Eingang zum Turm umfaßt. Dort stand ehemals ein Seitenaltar, wie eine würfelförmige Geräte-Nische zeigt. Auf einer Rippe des Gewölbes das Steinmetzzeichen Tab. II, 7, wie im Chor. Über dem Chorbogen: „17 M H S — C B 68“, die Initialen der Meister der Renovation von 1768, daneben das übertragene Meisterzeichen BÜHLERS (s. oben).

An der Nord- und Westwand eine *Holzempore*, die eine empfindliche Beeinträchtigung des Raumeindrucks bedeutet. An einem Pfeiler datiert 1788 (dabei der Name des Kirchenvogtes Joh. Finschen). Auf die Errichtung dieser Empore bezieht sich auch die Inschrift an der Westwand: A° M D CC L XXXVIII MEISTER FALLER².

Würdigung. Der Raum zeichnet sich durch schlanke leichte Proportionen aus und wirkt daher über seine wirklichen Maße hinaus hoch. Wie in Thusis entspricht die Höhe des Chores der Breite des Schiffes, während das Schiff selbst im Verhältnis zu seiner Breite höher, also schlanker ist wie dort. Die Achse des Chores

1) Das Wappen (in Silber eine schwarze Kugel) gehört der Äbtissin Clara von Reitnau, reg. 1508 bis 1528.

2) Es handelt sich nicht um eine Baumeisterinschrift. Meister ENGELHARD FALLER von Tschappina war Schreiner und verfertigte auch die Bänke und den Boden lt. Vertrag im GA. vom 7. März 1787. S. auch S. 136.



Abb. 157. Safien-Platz. — Die Evangelische Kirche.
Innenansicht mit Blick zum Chor.

weicht — was bei der sonstigen Präzision Bühlers auffällt — von jener des Schiffes ab, es scheint also, dass der Chor errichtet wurde, als das alte Schiff noch stand¹.

Äusseres ohne Streben. Gelblicher Verputz mit Sgraffito-Eckquadern. Der Sockel und das gekahlte Dachgesims sowie die Verkleidungen der Fensterleibungen sind aus Tuff gearbeitet. Das *Portal* in der Westfront rundbogig und gotisch gekehlt.

1) L. Joos, a. a. O., S. 4 f., nimmt an, dass die Kirche St. Johann vor dem Neubau von 1510 auf dem linken Ufer beim Rathaus gestanden habe, da in einer Urkunde vom 15. Oktober 1514 (GA., Nr. 17) vom Rathaus „bei der Pfarrkirchen am Platz“ die Rede ist. Ich möchte diese Angabe lieber als Ortsnamen auffassen, der die ganze Siedelung „Platz“ umfasst und sie abtrennt gegen die andern Wohnkomplexe des Tales, und nicht als engste Lokalisierung. Sie entspricht der Benennung „das Gut zur Kilchen“ im Urbar für Cazis von 1512 (BA.). Dass das Priesterhaus nicht dicht bei der Kirche stand, kam anderwärts — bei exponierten Kirchensituationen — auch vor. Da die neue Johanneskirche 1510 nachweislich schon vollendet war, dürfte man sonst wohl in der Urkunde von 1514 zum mindesten die

Vordächlein aus Holz; einheitliches Satteldach. An der Südseite Reste eines Gewölbeansatzes, offenbar von einem Beinhaus herrührend.

Der **Turm** steht an der Südseite des Chores und ist ein kahler Bau mit einem viereckigen, einem spitzbogigen und einem rundbogigen Lichtschlitz. Die oberen Teile der Nordwand sind auf dem Schiff abgestützt. Das letzte gemauerte Geschoss scheint nachträglich aufgesetzt. Oben gezimmerte Glockenstube mit achteckigem Spitzhelm. An der Südseite des Chores Sakristei mit gotisch gefastem Fenster.

Malereien und Ausstattung. In den Gewölbezwickeln Blumenzweige, ein Storch, zwei gekreuzte Kranichhälse und Masken mit Mützen; in den Feldern geflammte Sterne. An der Abschlusswand des Chores das Wappen des Oberen Bundes in Tinkturen wie oben; alle von 1510, jedoch leicht retouchiert¹. — Der *Taufstein*. Eine schwere, von der Halbkugelform ins Achteck übergehende Schale, ist geziert mit acht eingetieften leeren Schilden. Das Innere rund mit Lagern für das Becken; um 1510. — Die *Kanzel* aus Nadelholz, die geschnitzten und profilierten Teile Nussbaum. Polygonaler Korpus mit Bogenfüllungen und geschuppten Pilastern, datiert 1690. — Einfacher *Baldachinstuhl*, datiert 1787, vgl. S. 134, Anm. 2.

Abendmahlsgeräte. Zwei identische *Louis-Seize-Kelche*, Silber, vergoldet, H. 24,2 cm. Wappen und Inschrift von Landammann Christian Buchli 1783. Beschreibung: Augsburg, Meister: BRUGLOCHER (Rosenberg Nr. 1038). — Zwei prismatische *Kranzkannen*, laut Inschrift gestiftet von der Knabenschaft 1840. Meistermarke des Churer Zinggiessers HEINRICH WILH. LANGE; vgl. Bd. I, S. 240.

Glocken. 1. Dm. 96 cm, Inschrift: GOT ZU LOB UND DER GEMAIENDT IN SAFFIEN ZUM GUETEM GOS MICH THEODOSIUS UND PETER ERNST IN LINDAW A° 1658². — 2. Dm. 62 cm, Inschrift in gotischen Unzialen: + SANT LUCAS · SANT MARKUS · SANT MATEUS · SANT JOHANS · 14. Jahrhundert.

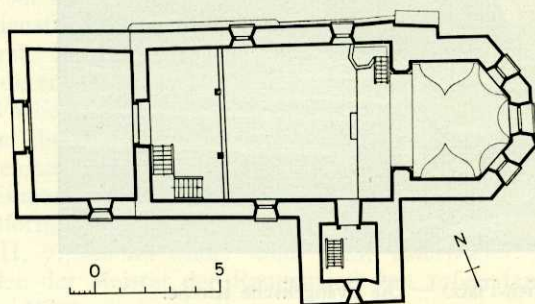


Abb. 158. Grundriss. — 1:300.

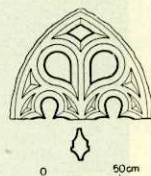


Abb. 159.
Fenstermaßwerk. — 1:50.
Jetzt Turrahus. Text S. 137f.

Safien. — Die Evangelische Kirche im Tal.

Die Evangelische Kirche im Tal

Geschichte und Baugeschichte. Die erste urkundliche Nachricht erhalten wir durch eine Konsekration: am 1. August 1441 wird die Kirche mit drei Altären und dem Friedhof z. E. von St. Maria und den Hl. Drei Königen, Andreas, Sebastian,

Formulierung erwarten „bei der alten Pfarrkirche“. Die von Joos als Fundamente der alten Kirche angenommenen Mauerteile eines Wohnhauses zeigen keine Merkmale, die für einen Kirchenbau typisch wären. Doch könnten nur Grabungen in der Kirche hier Klarheit schaffen.

1) Bei der Renovation von 1886 sollen an der Nordwand des Schiffes Überreste von Malereien konstatiert worden sein. Camenisch, S. 300.

2) Die Glocke wurde in Lindau selbst gegossen, laut Waagschein vom 6. Dezember 1658 im GA.

Vordächlein aus Holz; einheitliches Satteldach. An der Südseite Reste eines Gewölbeansatzes, offenbar von einem Beinhaus herrührend.

Der **Turm** steht an der Südseite des Chores und ist ein kahler Bau mit einem viereckigen, einem spitzbogigen und einem rundbogigen Lichtschlitz. Die oberen Teile der Nordwand sind auf dem Schiff abgestützt. Das letzte gemauerte Geschoss scheint nachträglich aufgesetzt. Oben gezimmerte Glockenstube mit achteckigem Spitzhelm. An der Südseite des Chores Sakristei mit gotisch gefastem Fenster.

Malereien und Ausstattung. In den Gewölbezwickeln Blumenzweige, ein Storch, zwei gekreuzte Kranichhälse und Masken mit Mützen; in den Feldern geflammte Sterne. An der Abschlusswand des Chores das Wappen des Oberen Bundes in Tinkturen wie oben; alle von 1510, jedoch leicht retouchiert¹. — Der *Taufstein*. Eine schwere, von der Halbkugelform ins Achteck übergehende Schale, ist geziert mit acht eingetieften leeren Schilden. Das Innere rund mit Lagern für das Becken; um 1510. — Die *Kanzel* aus Nadelholz, die geschnitzten und profilierten Teile Nussbaum. Polygonaler Korpus mit Bogenfüllungen und geschuppten Pilastern, datiert 1690. — Einfacher *Baldachinstuhl*, datiert 1787, vgl. S. 134, Anm. 2.

Abendmahlsgeräte. Zwei identische *Louis-Seize-Kelche*, Silber, vergoldet, H. 24,2 cm. Wappen und Inschrift von Landammann Christian Buchli 1783. Beschau: Augsburg, Meister: BRUGLOCHER (Rosenberg Nr. 1038). — Zwei prismatische *Kranzkannen*, laut Inschrift gestiftet von der Knabenschaft 1840. Meistermarke des Churer Zinngießers HEINRICH WILH. LANGE; vgl. Bd. I, S. 240.

Glocken. 1. Dm. 96 cm, Inschrift: GOT ZU LOB UND DER GEMAIENDT IN SAFFIEN ZUM GUETEM GOS MICH THEODOSIUS UND PETER ERNST IN LINDAW A° 1658². — 2. Dm. 62 cm, Inschrift in gotischen Unzialen: + SANT LUCAS · SANT MARKUS · SANT MATEUS · SANT JOHANS · 14. Jahrhundert.